



August 1998 Nr. 60 Mitteilungsblatt des Heimatvereins Wunstorf e.V.
Berichte / Geschichtsbilder / Dokumente und aktuelle Informationen

Das Erlebnis Würzburg

Die entsetzliche ICE-Katastrophe von Eschede hatte am Morgen des 10. Juni niemanden davon abgehalten, sich pünktlich auf dem Bahnhof zur Abfahrt nach Würzburg einzufinden. Ab Hannover fuhr ein Ersatzzug mit nur einer Viertelstunde Verspätung. Unsere ICE-Reservierung wurde durch Einweisung in die 1. Klasse kompensiert. So kulant kann die Deutsche Bahn AG sein, wenn es um ihr angeschlagenes Image geht. Dementsprechend gut war auch die Stimmung aller Teilnehmer auf der Hinfahrt.

In Würzburg erwartete uns auf dem Bahnsteig Linde Zimmermann, die treue Freundin meiner Familie. Im Verlauf der drei Tage gewann sie durch ihr Organisationstalent, durch ihre ständige Anwesenheit und Hilfsbereitschaft etliche neue Freunde hinzu.

Was uns nicht erwartete, war das sprichwörtlich gute fränkische Wetter. Aber die Regenschauer konnten uns nicht davon abhalten, das Besichtigungsprogramm wie vorgesehen durchzuziehen. Auf diese Weise verschaffte ich den Teilnehmern eine Orientierungshilfe in der Würzburger Altstadt – einen Stadtplan hatte ohnehin jeder bei sich. Mittagessen im besonders stilvollen Bürgerspital, Besichtigung der Residenz, von der Napoleon gesagt hat, es sei das prächtigste Pfarrhaus der Welt. Kaffeetafel in der Hofkellerei unmittelbar neben der Residenz – und anschließend Dom, Neumünster und Umgebung – der Regen hatte nachgelassen. Zwischendurch nahm ich Gelegenheit, anhand etlicher Beispiele einiges über die Geschichte Würzburgs, über die Zerstörung gegen Ende des letzten Krieges und über die beispielhafte Wiederaufbauleistung zu sagen. Einer der Teilnehmer meinte bereits am Ende des ersten Tages, schon jetzt sei diese Reise jeden Pfennig wert gewesen.

Der nächste Tag – Fronleichnam – begrüßte uns mit strahlendem Sonnenschein, wie man es in Franken zur Sommerzeit auch erwartet. Die prächtige Prozession, eine der sehenswertesten an deutschen Bischofssitzen, hat wohl jeden von uns durch die unerwartete Länge und die Vielfalt der teilnehmenden Gruppen sehr beeindruckt.

Danach teilten wir uns auf zur Besichtigung der Festung Marienberg. Eine Hälfte,

geführt von Linde Zimmermann, nahm den Fußweg. Der Rest, die „Fußkranken“, zu denen leider auch ich gehörte, fuhr mit dem Bus auf die gewaltige Burg über der Stadt. Die weltbekannte Riemschneider-Sammlung im Mainfränkischen Museum war wegen noch nicht abgeschlossener Umbauarbeiten leider noch nicht wieder zugänglich.

Nach meiner kurzen Führung durch den historisch interessanten Festungsbereich genossen wir dann von der Terrasse des Festungsrestaurants den einmalig schönen Ausblick über das sonnenüberstrahlte Würzburg. Dieser exponierte Aussichtspunkt ermöglichte es mir, zum Gesamtbild der Stadt noch eine Menge detaillierter Erläuterungen zu geben.

Nach der vorzüglichen Mittagstafel im Festungsrestaurant machten wir uns gemeinsam auf den Abstieg in die Stadt, um

in aller Ruhe den Bus ins Weindorf Randersacker zu erreichen. Die geplante Schiffsreise auf dem Main dorthin mußte leider wegen zu geringer Beteiligung entfallen. Mit dem Bus waren wir schneller dort. Es erwartete uns ein sehr gepflegtes Winzerdorf mit einem einfühlbar restaurierten Häuserbestand – und schließlich ein ganz hervorragendes Café, das Linde Zimmermann für uns entdeckt hatte.

Am dritten Tag wurde uns das Zwischenhoch leider peu à peu wieder untreu. Immerhin hatten wir noch eine wetterbegünstigte Schiffsreise nach Veitshöchheim zu Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe und ihrer weltlichen Nachfolger, was sich in der stilübergreifenden Ausstattung dieses Schloßchens sehr gut nachvollziehen läßt. Der Veitshöchheimer Ratskeller bot uns anschließend eine hervorragende Mittagstafel. Auf der Rückfahrt wurde ich durch einsetzenden Regen sehr bald vom Bug des Mainschiffes vertrieben.

Zur Rückfahrt nach Hannover sei bemerkt: Der ICE war fast pünktlich und nicht sehr besetzt. Ankunft und Abfahrt Würzburg bei etwas schmuddeligem Wetter – das tat der Stimmung absolut keinen Abbruch.

Es hat mich etwas überrascht, aber gerade deshalb sehr erfreut, daß sich alle Teilnehmer dieser Reise persönlich, schriftlich oder telefonisch bei mir bedankt haben. Sie waren alle voll des Lobes über das Ziel der Reise, über die Organisation, über das Hotel und nicht zuletzt über Linde Zimmermann, die sich an diesen drei Tagen sehr für uns engagiert hat.

Dieser Zuspruch macht mir Mut, für das nächste Jahr eine ähnliche Dreitagereise zu planen. Darüber werde ich mich im nächsten Stadtspiegel, der Anfang November erscheint, äußern. Kaemling



Vor 26 Jahren – auf der Suche nach der Wunstorfer Burg

Die erneut aufgekommene Diskussion über die möglichen Wunstorfer Burg-Standorte – es gibt seit Jahrzehnten etliche Theorien, aber leider bis heute keine konkreten Spuren oder Hinweise – veranlaßt mich dazu, einen Forschungsvorgang zu rekapitulieren, der sich 1972 abgespielt hat.

In einem Brief vom 17. 4. 72 schrieb ich an den damaligen Stadtdirektor Ristow, von dem ich wußte, daß er allen historischen Fragen sehr aufgeschlossen gegenüberstand, folgenden Brief (auszugsweise):

„Bei neuerlichen Untersuchungen über die gräfliche Burg Wunstorf (in Zusammenhang mit Arbeiten für die Chronik von Bokeloh) bin ich auf eine Spur gestoßen, die möglicherweise Aufschluß über den Standort dieser 1317 geschleiften Burganlage geben kann.

Wilhelm Hartmann bestreitet in der Chronik von Wunstorf auf Seite 32 entschieden, daß diese Burg westlich außerhalb der Stadt gelegen hat. Dennoch gibt es dort ein Flurstück „Die Burg“, das jedoch bereits vor etlichen Jahren durch Dr. Plath vergeblich untersucht worden ist.

Ich kann mich – genau wie Herr Mandel – nicht dazu entschließen, die Lage einer Burg westlich außerhalb der Stadt endgültig zu verneinen, zumal seinerzeit die strategischen Interessen der Wunstorfer Grafen mindestens zwei Jahrhunderte lang nach Westen gerichtet waren (Hagenkolonisation im Düllwald, Abwehr

der Machtbestrebungen der Mindener Bischöfe, Bau der Veste Bokeloh). Der Standort der Burg nahe dem Westtor außerhalb der Stadt erscheint daher logisch zu sein.

Bei eingehender Prüfung einer kartographischen Luftaufnahme habe ich nun im Flurstück „Ellerwiesen“ fast geometrisch zu nennende Erdverfärbungen festgestellt, die auf einen nachhaltig veränderten Untergrund hinweisen. Das kann mehrere Ursachen haben, doch als eine davon ist das Vorhandensein von Resten mittelalterlicher Bausubstanz nicht auszuschließen.

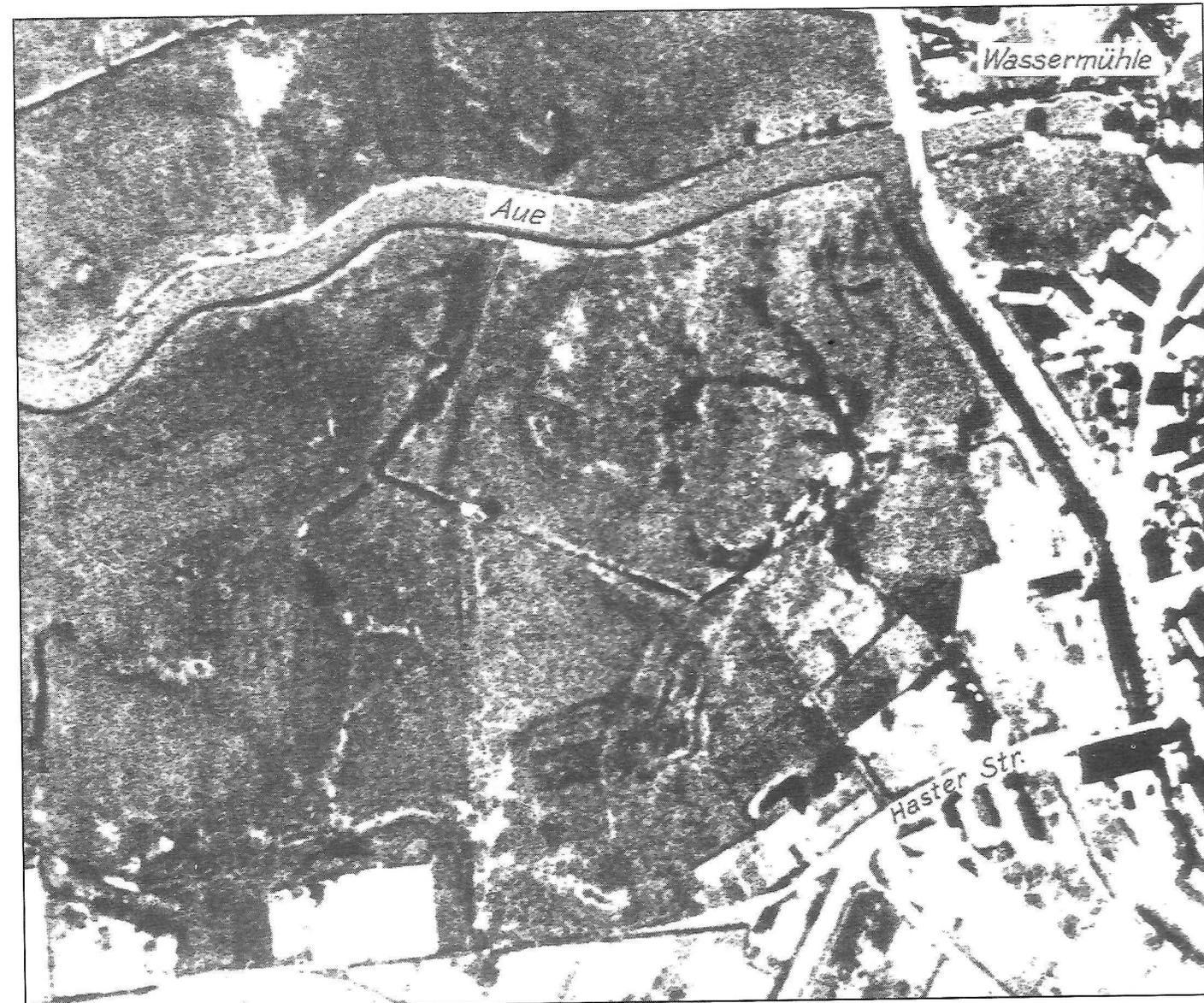
Vergleichbare Aufnahmen über die 1376 zerstörte Burg Mandelsloh geben zwar ein klareres Bild der Burgumrisse wieder, doch war dieser Standort im Laufe der Jahrhunderte nicht annähernd so häufig überschwemmt wie die Ellerwiesen unmittelbar am Rande der Aue.

Ich stelle anheim, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, evtl. Herrn Dr. Plath heranzuziehen. Für Nachforschungsarbeiten stelle ich mich gern im Rahmen meiner beruflichen Möglichkeiten zur Verfügung, und ich bin sicher, daß auch einige andere interessierte Einwohner mitziehen werden.“

Am 29. 5. 72 wurde unter meiner Mithilfe die Vermessung des zu sondierenden Geländes vorgenommen. Am 7. 8. nahm Dr. Plath zusammen mit einem Helfer die für die Ergründung notwendigen Bohrungen vor. Der Bericht Dr. Plaths über diese Maßnahme schließt sich hier an.

Bohrungen auf dem Flurstück „Ellerwiesen“ im Winkel zwischen der Grabenaue und der Nordaue in der Feldmark der Stadt Wunstorf am 7. 6. 72.

Vorbemerkung: Eine Luftaufnahme zeigte auf dem genannten Flurstück eine annähernd rechteckige Verfärbung. Diese



Verfärbung ließ die Vermutung aufkommen, daß im Untergrund eine von Menschenhand geschaffene Anlage verborgen sein könnte. Da dieses Flurstück in nächster Zeit mit Erdreich von etwa 1,50 m Höhe aufgeschüttet werden soll, wünschte die Stadtverwaltung in Wunstorf eine vorherige Untersuchung. Zu diesem Zweck hatte Herr Kaemling ein Rechteck von etwa 50 x 60 m verpflocken lassen.

Durchführung der Bohrung: Am 7. 6. 1972, morgens, gegen 9.00 Uhr, traf der Unterzeichnete mit seinem Helfer, Herrn Müller, auf dem Untersuchungs Gelände ein und wurde von Herrn Kaemling örtlich eingewiesen. Zeitweise waren Herr Stadtdirektor Ristow, Herr StadtOAMt-mann Holodynski und Herr Fotomeister Boedtger anwesend.

Das zu untersuchende Gelände war Teil einer größeren, in der Aueniederung gelegenen Wiese, die zum Teil gemäht war, zum Teil noch in hohem Gras stand. Während der Vornahme der Bohrungen wurden die Mäharbeiten weitergeführt.

Über das Gelände wurden zwei Bohrprofile gelegt, das Profil A-B und das Profil C-D. Ihre genaue Lage ist aus der beigefügten Skizze zu ersehen. Die Bohrungen wurden mit einem Bohrstab von 1,50 m Länge vorgenommen. Das Ergebnis ist auf den beiden Bohrlochzeichnungen festgehalten, die beigefügt werden. Da das Gelände nicht nivelliert war, beziehen sich die Angaben auf die ersten 150 cm unter der jeweiligen Geländeoberfläche. Die absoluten Höhen dürften max. um 20 - 40 cm differieren.

Ergebnis der Bohrung: Bei allen Bohrungen wurden grundsätzlich die gleichen Verhältnisse angetroffen. Die obere Schicht bestand aus einem braunen, sandigem, grobkörnigem Lehm mit organischen Einschlüssen. Die darunterliegende Schicht kann man als tonigen Sand oder sandigen Ton von bläulicher Farbe bezeichnen, der feinkörnig war. Siedlungsspuren wurden an keiner Stelle angetroffen. Der Bohrstab schnitt jedoch verschiedentlich Holzeinschlüsse, die wohl in allen Fällen als Schwemmgut zu bezeichnen sind. Im Profil A-B wurden in den Bohrlöchern 5 und 7 ganz geringe Holzkohlespuren festgestellt, die jedoch nicht dazu berechneten, sie als Teile einer Siedlungsschicht anzusprechen. Bis auf einen Kieselstein von 5 mm \varnothing im Profil C-D, Bohrloch 2, waren in den Bohrproben keine Steine enthalten.

Das Ergebnis besagt eindeutig, daß bis zur Tiefe von 1,50 m unter Geländeoberfläche keine Siedlungsspuren vorhanden sind. Siedlungsspuren in noch größerer Tiefe anzunehmen, verbietet die vom Hochwasser gefährdete Lage des Geländes. (Dr. Plath)

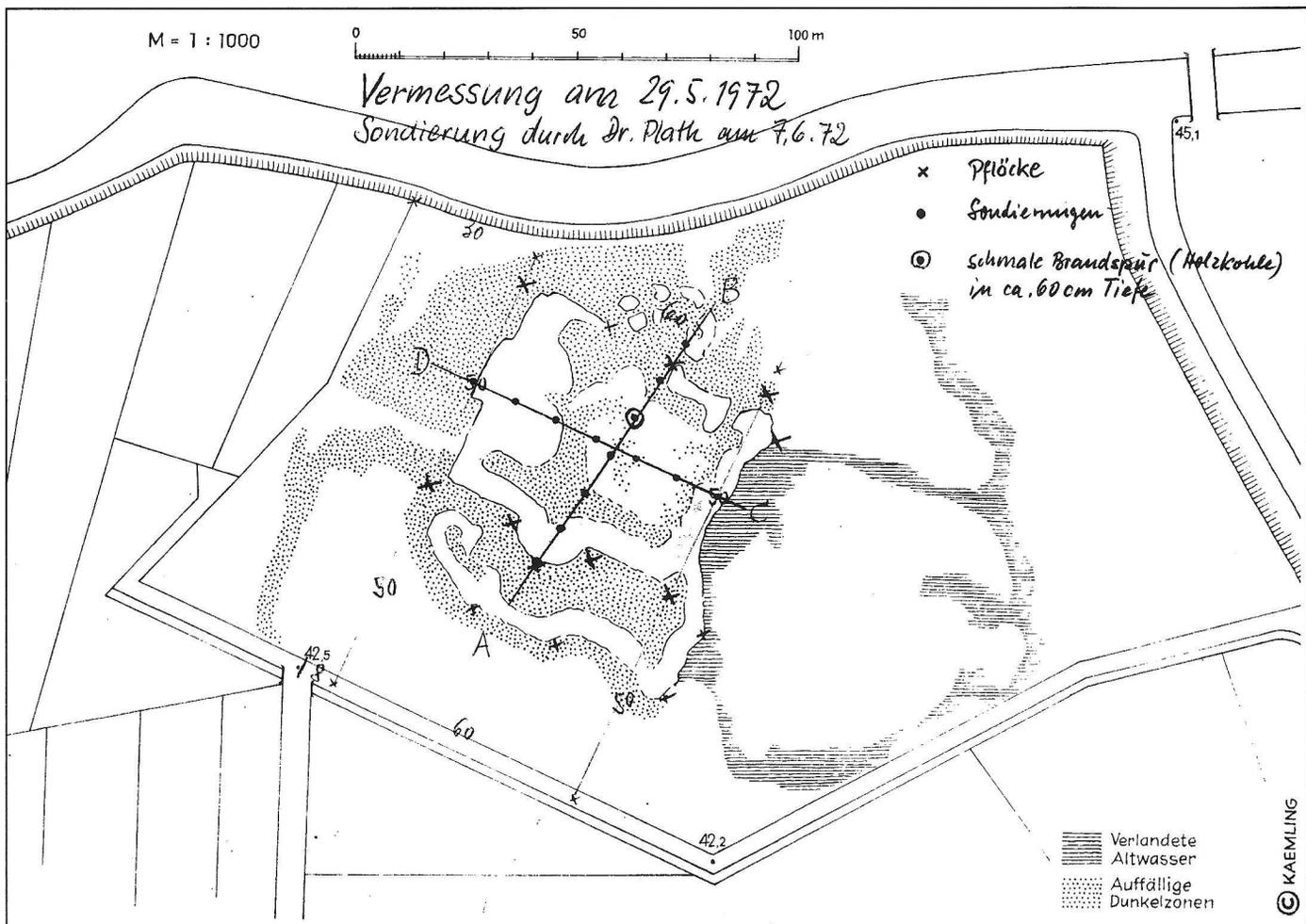
Das negative Ergebnis dieser Sondierung hat zweifellos alle mit dieser Forschungsarbeit befaßten Teilnehmer enttäuscht. Andererseits ist mit der genauen Prüfung einer Laune der Oberflächen-Geologie, die jetzt unter einer 150 cm dicken Aufschüttungsschicht liegt, ein für allemal sichergestellt, daß sich hier keine Wunstorfer Burg befunden hat. Die einstweilen sehr theoretische Suche geht also unverändert weiter.



Helfer Müller, Dr. Plath, Kaemling (v.l.n.r.) bei der Prüfung eines Sondierungsrohrs.

Werben Sie Mitglieder für den Heimatverein Wunstorf!

**Anmeldung:
Südstraße 1
(Wunstorf-Info)
Telefon 10 13 86**



50 Jahre Luftbrücke Wunstorf – Berlin

„Rosinenbomber“, so nennen die Berliner liebevoll die Flugzeuge, die sie 1948/49 mit Lebensmitteln und Gütern aller Art aus der Luft versorgen. Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges ist die Blockade der erste Versuch, die sowjetische Herrschaft auf ganz Berlin auszudehnen. Die heiße Phase des kalten Krieges hat gerade begonnen,

Berlin ist nach dem Kriegsende in vier Sektoren geteilt. Mitten durch die zerstörte Stadt verläuft die Grenze zum Ostsektor. Sie ist wie eine Insel von den Sowjets eingeschlossen.

Die Berliner sehen diesen Zustand sehr gelassen. Diese spiegelt sich auch in dem Lied „Wir Insulaner“ wieder, das damals ein Hit wurde.

Bis zum 20. März 1948 wurde Berlin von den vier Alliierten gemeinsam verwaltet. An diesem Tag verläßt die Sowjetdelegation zum ersten Mal den Kontrollrat, der damit arbeitsunfähig wurde. Die Studenten von Berlin fordern am 23. April 1948 eine freie Universität in Westberlin. der Ruf nach Freiheit in Berlin wurde generell immer lauter. Auch in den nächsten Tagen und Wochen kam es immer wieder zu Störungen von und nach Berlin. Die Sowjets verlassen am 13. Juni endgültig den Alliiertenkontrollrat.

Am 18. Juni 1948 wird der gesamte Güter- und Personenverkehr wegen „technischer Schwierigkeiten“ von und nach Berlin unterbrochen. Die Berliner Blockade hat begonnen. Die Bevölkerung

konnte nur noch aus der Luft versorgt werden oder sich in ihrem Schicksal ergeben. In den Westsektoren von Berlin wohnten damals über zwei Millionen Menschen. Bei einer Ration von 1.780 Kcal pro Kopf und eine Brennstoffzuteilung, die gerade noch ausreichte, nicht zu erfrieren, mußte man täglich 13.000 Tonnen Lebensmittel/ Brennstoffe in die eingeschlossene Stadt fliegen.

In einem Telefongespräch zwischen General Clay und General Le May kam es zu folgendem Wortlaut:

Clay: „Haben Sie Flugzeuge, die Kohle transportieren können?“

Le May: „Was transportieren?“

Clay: „Kohle.“

Le May: „Ich kann Sie nicht richtig verstehen? Es klingt so, als fragen Sie nach Flugzeugen, die Kohle transportieren können?“

Clay: „Genau, das meine ich.“

LeMay: „Die Air Force transportiert alles.“

An dem gleichen Tag wurden die ersten Maschinen nach Frankfurt und Wunstorf verlegt. Nach und nach wurden in den Westsektoren sechs Flugplätze für eine Versorgung von Berlin eingerichtet.

In den ersten Flügen wurden 150 Tonnen Lebensmittel und Kohle nach Berlin geflogen. Auf den Rückflügen wurden Frauen und Kinder aus der eingeschlossenen Stadt herausgeflogen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann sich Berlin aufgeben mußte. Es gab nur eine Lösung: Einsatz von Großraumflugzeuge. Aus der ganzen Welt wurden diese Großraumflugzeuge nach Westdeutschland in Marsch gesetzt. 600, 1000, 1500 Tonnen wurden in den nächsten Tagen nach Berlin geflogen. Halten die Landebahnen solche Gewichte aus? Aber Berlin brauchte täglich 13 000 Tonnen. England verlegte die Avro York nach Wunstorf. So konnten anstatt zwei Tonnen bis zu acht Tonnen auf einem Flug befördert werden. Aufgrund dieser Größenordnung mußte der Flugplatz Wunstorf ausgebaut werden. Die einfache Graspiste war für die großen Avro York's nicht mehr ausreichend. Deshalb wurden zwei Lochisenplatten verlegt, doch die Alliierten stellten schnell fest, daß nur eine Betonabstellfläche und Betonlandebahnen Abhilfe schaffen würden. Schnell machten sich viele Helfer daran, den Flugplatz dahingehend auszubauen. Es wurde eine zweite Start- und Landebahn geschaffen und die Abstellflächen wurden ausgebaut. Diese Baumaßnahmen kosteten damals schon sechs Millionen Mark. Während der Luftbrücke waren 3.200 Soldaten und zivile Arbeiter auf dem Fliegerhorst in Nissenhütten und in den bestehenden Gebäuden untergebracht. Neben dieser ohnehin schon großen Anzahl kamen täglich noch einmal 1.300 Arbeiter dazu, die aus den umliegenden Gemeinden kamen. So mußten über 4.500 Menschen gepflegt und sozial betreut werden. An dieser Stelle soll stellvertretend der Ausbau der Kläranlage erwähnt werden, der über 350.000 Mark kostete.

Nach der Beendigung der Baumaßnahmen startete täglich alle sechs Minuten eine Maschine von Wunstorf nach Berlin. Da von anderen Flugplätzen ebenfalls Flugzeuge in Richtung Berlin unterwegs waren, landete in Spitzenzeiten alle 65 Sekunden eine Maschine in Berlin.

Auch die Flugplätze in Berlin mußten vergrößert werden. Die Landebahn in Gatow wurde auf 1.800 Meter verlängert. In Tempelhof entstanden zwei neue Bahnen und die Havel wurde als Flugplatz für Wasserflugzeuge genutzt.

Ein dritter Flugplatz wurde gebaut. In nur 85 Tagen stellten über 19.000 Berliner den neuen Flugplatz Tegel fertig, mit der längsten Landebahn in Westeuropa.

Berlin war eine Industriestadt ohne Energiequellen und Arbeit. Nach 18 Uhr fuhren die öffentlichen Verkehrsmittel nicht mehr. 150.000 Menschen brotlos. 5.800 Fabriken geschlossen. Gegen diese Not ist auch die Luftbrücke nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Der Radiosender RIAS Berlin fuhr mit seinen Fahrzeugen durch die Stadt, um die Berliner mit den neuesten Nachrichten zu versorgen.

Am 6. September 1948 stürmten bestellte kommunistische Funktionäre das in ihrem Sektor gelegene Stadthaus. So wurde die Stadt von den Kommunisten endgültig gespalten.

Drei Tage später, am 9. September 1948 hält Ernst Reuter seine denkwürdige Rede auf dem Platz der Republik. Über eine halbe Millionen Bürger kamen. Diese Rede zwingt die Westmächte zu einer Sitzung der UN in Paris. Dort beantragten sie das Eingreifen des Weltsicherheitsrates. Der sowjetische Außenminister stimmte dagegen.

Am 5. Dezember 1948 treten die Berliner an die Wahlurnen. Bei einer Wahlbeteiligung von 86,3 % wird eine Stadtverordnung ohne die Kommunisten gewählt.

Der 11. April 1949 ist der Rekordtag der Luftbrücke. Nahezu 13.000 Tonnen Fracht werden nach Berlin mit 1.398 Flugzeugen transportiert. Der Wettlauf mit der Zeit darf nicht eine Minute unterbrochen werden.

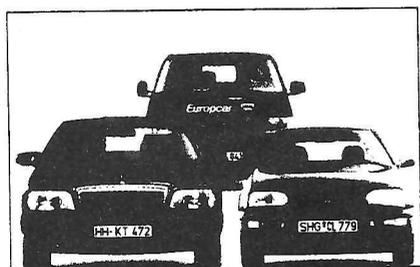
Zwischenfälle und Unglücke sind bei einem solchen Großunternehmen nicht unvermeidbar. Eine Maschine rollt über die Landebahn hinaus, bei einer anderen platzen die Reifen, ein Flugzeug verfehlt die Landebahn.

40 Engländer, 31 Amerikaner und 5 Deutsche kommen bei ihrem Einsatz ums Leben. Das sind die Gefallenen der Luftbrücke.

Am 1. Mai 1949 legen die Westberliner ein Bekenntnis ab, was sogar die Sowjets nicht überhören können.

Endlich am 12. Mai 1949, das Ende der Blockade! Der Landweg nach Berlin ist frei. Den Berlinern kann wieder in vollem Umfang geholfen werden.

Die Alliierten halten trotzdem die Luftbrücke bis zum 30. September weiter aufrecht. Durch die Entschlossenheit eines Mannes, General Clay, ist die Blockade Berlins gescheitert.



Mieten sie einfach, was Sie wollen.

Für jede Gelegenheit das passende Fahrzeug – von klein bis groß.

Europcar

Inter rent

Klaus Pengel
Telefon (05031) 7 51 75
Hannoversche Straße 13
31515 Wunstorf

In Sachen Heimatverein

Da tönen Buschtrömmeln durch Wunstorf, selbstverständlich anonym, oder, will man das Schlimmste annehmen, von den Kolporteuren erfunden, daß es um den Heimatverein schlimm bestellt sei, der Verein „dümpfe nur noch so vor sich hin“, der Vorstand taue nichts etc. In keinem Fall kommt über, was damit im Einzelnen gemeint ist. Konkretes ist nicht zu hören, denn es ist ja auch viel einfacher, vage allgemeine Gerüchte in die Welt zu setzen als Roß und Reiter zu nennen. Damit könnte man unangenehm reinfallen.

Ich reagiere auf anonymes Geschwätz absolut negativ, ich nehme es nicht zur Kenntnis.

Ich erinnere mich sehr gut daran, daß Armin Mandel derartige Situationen mehrfach durchzustehen hatte. Sein autoritärer Führungsstil hat ihm häufig genug Ärger eingebracht. Er pflegte das zu lösen, indem er Kritiker, selbst wenn sie im Vorstand oder Beirat saßen, kaltstellte. Seinem Nimbus hat das nie nachhaltig geschadet, wenngleich sich auch einige wenige von ihm abwendeten.

Mandel im Vorsitz des Vereins nachzufolgen heißt keinesfalls ihn nachzuahmen. Sein Stil ist nicht der meine. Trotzdem muß ich, wie es jeder Vereinsvorsitzende tut, Freiräume für mich in Anspruch nehmen, um den Vereinsbetrieb in Gang zu halten. In den Vorstandssitzungen wird vieles zerredet, und bei mir liegt es dann, das Machbare herauszufiltern.

Ich habe es bereits nach meiner Wahl zum 1. Vorsitzenden deutlich ausgesprochen: In diesem Amt stehe ich nur für eine begrenzte Zeit zur Verfügung. In den ersten zweieinhalb Jahren nach einer Zeit deutlicher Führungsschwäche habe ich die Aktivitäten wieder auf das gewohnte und erwünschte Niveau zurückführen können. Wenn Angebote nicht oder nur ungenügend angenommen werden, dann ist das ausschließlich die Entscheidung der Mitglieder. Es wird nur gern übersehen, daß es solche Stagnationsphasen auch zu Armin Mandels Zeiten gab.

Und damit kommen wir auf den Punkt. Demokratisches Verhalten ist gefragt, Mitsprache und auch Kritik, nicht hinter vorgehaltener Hand auf dem Markt, sondern direkt bei denen, die es angehen muß, weil sie den Heimatverein gemäß Ihrem Votum repräsentieren. Wir sind absolut offen für alles, was Sie uns zu sagen haben, auch wenn es uns an die Nieren gehen sollte. Was gefällt Ihnen am Wirken des Vereins und was mißfällt Ihnen? Aber nochmals: Anonyme Äußerungen werden grundsätzlich nicht zur Kenntnis genommen.

Ihre Ansprechpartner sind:

Werner Kaemling, 1. Vorsitzender, An der Röhkeuhle 8 C, Telefon 057 23 / 98 22 67

Manfred Gröne, 2. Vorsitzender, Nordbruch 3 A, Tel. 1 59 07

Reimer Krause, Schriftführer, Kranichstraße 26, Tel. 55 18

Hans-Joachim Lechner, Schatzmeister, Am Stadtgraben 33, Tel. 10 21 64

Mathilde Soffner, Beisitzerin, Carl-Zuckmayer-Straße 5, Tel. 81 08

Manfred Rasche, Beisitzer, Amtshausweg 21, Tel. 1 56 36

Werner Dreyer, Beirat, An der Wassermühle 16 A, Tel. 31 65

Rolf-Axel Eberhardt, Beirat, Düendorfer Weg 40 a, Tel. 38 82

Gunter Eckelt, Beirat, Georg-Büchner-Straße 5, Tel. 21 63

Johannes Grobelny, Beirat, Im Lindhofe 15, Tel. 32 79

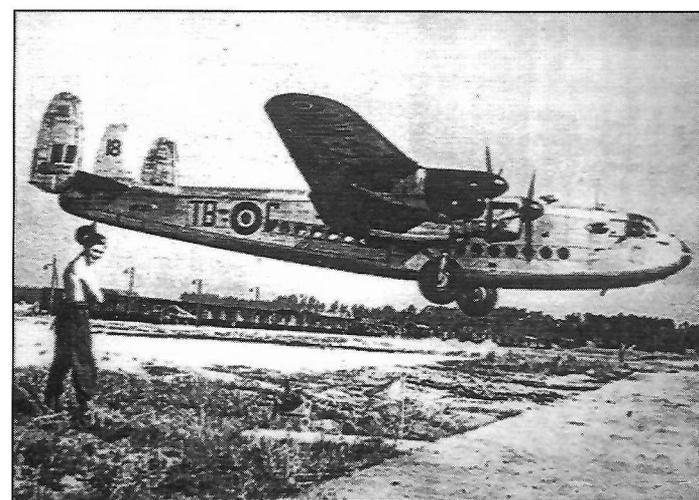
Wilhelm Langhorst, Beirat, Neue Straße 2, Tel. 30 20

Jörg Pohlschmidt, Beirat, Hinterm Turm 14, Tel. 47 72

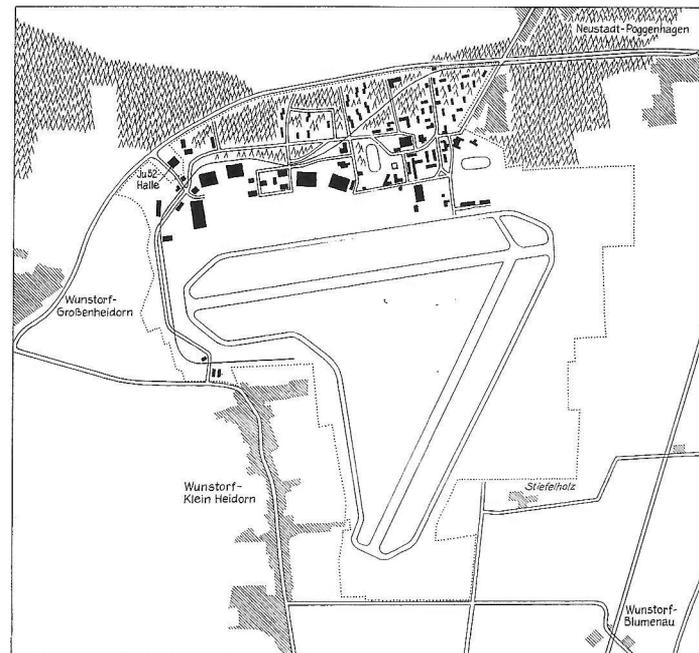
Gerhard Tietz, Beirat, Am Kampe 4, Tel. 31 55

alle 31515 Wunstorf

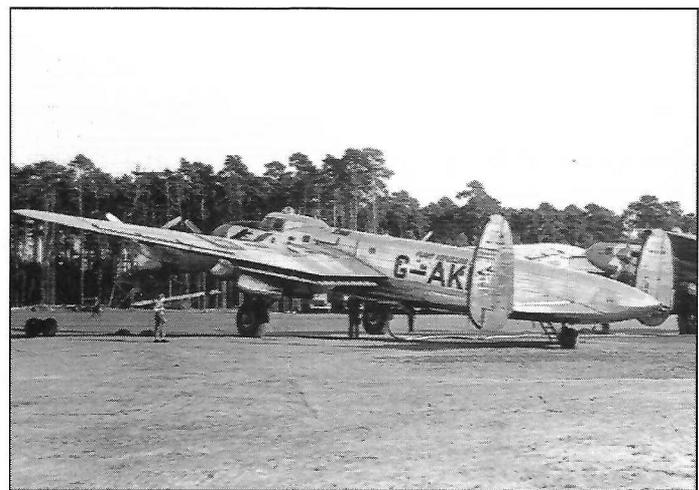
Werner Kaemling



„Avro York“ im Landeanflug



Der Fliegerhorst Wunstorf nach dem Ausbau



„Avro York“ auf dem Flugplatz Wunstorf

Heimatverein Wunstorf im Internet

Ab sofort sind alle Aktivitäten des Heimatvereins Wunstorfs und des von ihm betriebenen Wunstorf-Info für Stadtgeschichte im Internet präsent. Sie sind unter ständiger Aktualisierung eingebunden in die Informationen über die Stadt Wunstorf und die Steinhuder-Meer-Region.

Die Internet-Adresse: <http://www.wunstorf-forum.de/heimwu>.

Wer wissen will, was jeweils im Heimatverein und im Info läuft – Vorträge, Veranstaltungen, Exkursionen, Reisen, Sonderausstellungen, Veröffentlichungen usw. – wählt die angegebene Internet-Adresse. Auf dem gleichen Weg kann mit dem Heimatverein mittels elektronischer Post Kontakt aufgenommen werden: per e-Mail heimwu@wunstorf-forum.de werden alle Nachrichten unmittelbar an den Heimatverein Wunstorf weitergeleitet.

50 Jahre Bauverein – ein Rückblick

Vor über 50 Jahren – im Dezember 1946 – trafen sich auf Einladung des damaligen Stadtdirektors Tegtmeyer, der Rechtsanwalt und Notar Dannheim sowie acht weitere Herren, und zwar Bürgermeister Mandel und die Ratsherren Brandts, Drischler, Schrader, Leßmann, Haake, Dissen und Traupe, zur Gründungsversammlung einer gemeinnützigen Baugenossenschaft.

Nach der Gründungsversammlung gingen jedoch Monate ins Land, bis dann endlich am 14. November 1947 der Gemeinnützige Bauverein Wunstorf eGmbH in das Genossenschaftsregister des Amtsgerichtes Neustadt am Rbge. eingetragen werden konnte. Somit konnte der Gemeinnützige Bauverein Wunstorf eG am 14. November 1997 auf 50 Jahre Bauverein zurückblicken.

Das Schaffen von Wohnraum zur Linderung der größten Not nach dem Krieg war das vordringlichste Bestreben der damaligen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. Mit dem Bau von Mietwohnungen im Ohlendorfweg / Georgstraße begann im Jahr 1949 die Bautätigkeit der Genossenschaft. 1953 wurde der in die Zukunft gerichtete Beschluß gefaßt, Betreuungsbauten zu errichten. Nachdem der Neubau von Mietwohnungen im Jahr 1983 wegen mangelnder öffentlicher Förderung zum Erliegen kam, waren die Betreuungsbauten in den nächsten Jahren das Feld, auf dem aktiver Neubau betrieben wurde.

Erst Ende der 80er Jahre – mit dem verstärkten Zustrom von Aussiedlern und der Zusammenführung der beiden deutschen Staaten – gab es einen neuen Aufschwung im Mietwohnungsbau und wieder ausreichende öffentliche Förderung.

Durch das Steuerreformgesetz 1990 wurde die „Gemeinnützige Wohnungswirtschaft“ abgeschafft. Die Genossenschaften wurden vor ganz neue Probleme gestellt, und es mußten von den Vorständen und Aufsichtsräten der Unternehmen wichtige Entscheidungen für die Zukunft gefällt werden.

Vorstand und Aufsichtsrat des Jahres 1989 haben sich für eine weiterhin aktive Tätigkeit der Genossenschaft entschieden und eine Tochtergesellschaft gegründet. Zweck dieser Gesellschaftsgründung war es, der Genossenschaft das traditionelle Vermietungsgeschäft in Form einer steuerfreien Vermietungsgenossenschaft zu erhalten. Die neu gegründete GmbH wurde zuständig für das Bauträgergeschäft, die Wohnungsverwaltung von Fremd- und Eigentumswohnungen, Grundstücksgeschäfte und für Dienstleistungen wie Gartenpflege und Winterdienst durch ihren Bauhof.

Das Jubiläum war ein Anlaß, sich der bescheidenen Anfänge zu erinnern.

Man kann sagen, daß sich der Bauverein den wechselnden Marktbedingungen flexibel angepaßt hat und heute eine Wohnqualität bieten kann, die modernem Wohnen gerecht wird.

Wichtigstes Ziel ist nach wie vor, Wohnraum zu vertretbaren Kosten und bezahlbaren Mieten zu schaffen sowie den Bestand kontinuierlich zu modernisieren. Besonderen Wert legt man auf die ansprechende Gestaltung der Neubauten. Sie sollen sich harmonisch dem Ortsbild anpassen.



Eingang Firmengebäude



Empfang

**Farben Tapeten
Teppichböden**
Wunstorf - Speckenstraße 9
Lehrke

Unternehmen der  Finanzgruppe



**Nähe ist bei uns kein Zufall
sondern Absicht!**

● Der „Wir sind für Sie da“-Service

In unseren 8 Geschäftsstellen in den Orts- bzw. Stadtteilen und der Hauptstelle im Herzen der Wunstorfer Fußgängerzone stehen wir Ihnen in allen Geldangelegenheiten, Bausparen bei der Landesbausparkasse (LBS) oder Versicherungen bei der Versicherungsgruppe Hannover (VGH) gern zur Verfügung.

Stadtparkasse Wunstorf



Über das Stift WUNSTORF und die Calenberger Landschaft

Zwischen dem Stift Wunstorf und der Calenberger Landschaft bestand von jeher ein enger rechtlicher, aber auch kultureller, gesellschaftlicher Zusammenhang. Von altersher bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte das Stift Wunstorf, wie die übrigen Stifte und Klöster, so vornehmlich das Kloster Loccum zur 1. Curie der Landschaftsversammlung, während die Stadt Wunstorf später Mitglied der zweiten Curie wurde, der sie auch heute noch angehört. Außerdem bestanden enge Beziehungen zur umliegenden Landschaft durch mancherlei gesellschaftliche Einrichtungen, von denen hier die Rede sein soll.

In der Stadt Hannover wurde 1752 auf der Neuen Schänke, dem späteren Britischen Hotel am Neustädter Markt, das zuletzt Sitz der kirchlichen Oberbehörde der ev. luth. Landeskirche Hannover war und 1943 zerstört wurde, der erste hannoversche Klub (nach englischem Vorbild) gegründet. So wird von einem Klub in Wunstorf um 1780 berichtet. Es waren zwischen Hannover und Wunstorf deutliche familiäre Bindungen zwischen den beiden Klubs zu spüren. Gründer des ältesten hannoverschen Herrenclubs war der Hofgerichtsassessor und Calenberger Landsyndikus Albrecht Christoph v. Wüllen, der mit einer Tochter des Hofarztes August Johann von Hugo verheiratet war. Dieser wiederum war Besitzer des Rittergutes Liethe und erwarb als solcher in der Stiftskirche zu Wunstorf ein größeres Erbbegräbnis, wo er auch beigesetzt wurde.

Georg Ludwig Friedrich von Wüllen, der Bruder des bereits Genannten, war zuletzt Amtmann in Blumenau vor den Toren Wunstorf. Er gründete wahrscheinlich um 1770, in Anlehnung an den hannoverschen Vorgang, den ersten Wunstorfer Klub, den Lotte Kestner im Jahre 1779 in einem Brief an ihren Mann erwähnte. Sie verlebte seit 1777 alljährlich mehrere Wochen mit ihren Kindern bei dem Bruder ihres Mannes, der Amtschreiber in Blumenau war. Das Amt Blumenau hatte eine beschränkte Jurisdiktion über den Stiftsbezirk, der deutlich abgetrennt neben der Stadt lag, aber keine Jurisdiktion über den zum Stift gehörenden Personenkreis.

In dem Wunstorfer Klub trafen sich Amtspersonen von Stadt und Stift und von den drei Ämtern um Wunstorf, also Blumenau, Bokeloh und Schloß Ricklingen, sowie das Militär, die Geistlichkeit und andere prominente Bewohner der Stadt Wunstorf.

Ein zweiter Klub entstand in Wunstorf 1801, dem sich in der Zeit der französischen Besetzung auch mehrere Geistliche aus den umliegenden Dörfern anschlossen.

Eine Stiftsperson, die 1803 Mitglied in dem neuen Club war, konnte auch schon dem ersten Klub in Wunstorf angehört haben. Das war der Stiftseinnehmer Joachim Christian Engelke. Er kam 1772 als Stiftseinnehmer nach Wunstorf, übernahm 1782 außerdem die Postspektion und etwas später für 5 Jahre die Kämmerei der Stadt. Er muß ein geistig sehr aufgeschlossener Mann gewesen sein, denn er richtete in der Zeit zwischen den beiden Klubs einen Leseverein ein. 1794 legte er dem Censor in Hannover eine Liste von 133 Schriften vor, die in der von ihm dirigierten Lesegesellschaft zirkulierten und von ihr angeschafft worden waren. Er stammte aus einer alten Posthalterfamilie in dem nahen Hagenburg, war 1740 geboren und starb 1806. Er erhielt für die Verwaltung

des Stiftsbesitzes als Stiftseinnehmer eine der Präbenden der Vicarii.

Die weiteren Stiftseinnehmer waren Christoph Wilhelm Klopp, Clubmitglied von 1803-1826, † 1827; Premierleutnant a. D. Carl Georg Justus Blauel, Mitglied von 1822-1841, er war Stiftseinnehmer bis 1842, blieb aber Inhaber einer Vicariatstelle bis zur Aufhebung der Mannsstifter i. J. 1862. Dann folgte J. H. Conrad Tenne, Revisor der Klosterkammer für 2 Jahre und als letzter Amtsassessor Georg Christian Mügge, zugleich Stiftsreceptor und Stiftssyndikus bis 1858. Damals wurde das Amt Blumenau, in dem Mügge tätig war, aufgehoben. Danach trat ein Provisorium ein, bis 1863 die Stifter Wunstorf und dazu Hameln und Einbeck überhaupt aufgehoben wurden. Damit fiel die Zugehörigkeit zur Prälaturcurie der Calenberger Landschaft fort. Nach 1872 übernahm der allgemeine Klosterfonds das Stiftsvermögen mit allen Rechten und Aufgaben. Bis 1964 hat das Stift immer noch eigene Präbenden ausgeteilt. Jetzt sind die Mittel mit anderen Fonds zusammengelegt.

Seit dem Mittelalter war das Stift Wunstorf stets auf den Landtagen der Calenberger Landschaft vertreten gewesen, ja, sein Vertreter gehört auch stets zum großen Ausschuß des Landtages. Das wahrte bis zum Jahre 1862. Die Abgeordneten der alten Stifte zu Hameln und Wunstorf hatten ferner das Recht, während der Sitzungen des großen Ausschusses mit dem Abt zu Loccum als geistliche Land- und Schutzräte den gesamten Stand der Prälaten zu repräsentieren und erhielten aus dem landschaftlichen aerario (der Landschaftskasse) Besoldung, Diäten und Reisegelder. Wenn auch das Stift oft nur durch einen angesehenen Kanoniker und nicht durch einen Geistlichen im Ausschuß vertreten war, so blieb es dennoch durchaus achtunggebietend vertreten, so von 1834-1854 durch den Kanonikus Geh. Kab.-Rat Blumenbach, den Sohn des berühmten Göttinger Anatomen, des Freundes von Goethe, von 1859 bis 1860 durch den zweiten Geistlichen Wilhelm Joh. Conr. Franz Meyer und 1861/62 durch den Superintendenten Georg Ernst Heinrich Mehliß († 1867).

Auch in der allgemeinen Ständeversammlung von 1818, die Vertreter aller Landschaften zusammenfaßte, war die alten Calenberger Stifte vertreten. Als dann 1820 eine Aufteilung dieses Gremiums in zwei Kammern erfolgte, kam nur das Kloster Loccum in die erste Kammer. Die 6 Mannsstifte, die der Säkularisation nicht zum Opfer gefallen waren, wie Hameln, Wunstorf, 2mal Einbeck, Bardowieck und Ramelsloh stellten je einen Vertreter für die zweite Kammer. So war Wunstorf z. B. im Jahre 1833 durch den Superintendenten Gündell († 1835) vertreten.

Das änderte sich aber, von 1834-1837 hatten die 6 Stifte nur noch 3 Vertreter, von 1837-1848 je 2 Stifter nur einen Vertreter, der aber praktisch ein Vertreter des Konsistoriums war. Während das Stift Wunstorf in der Calenberger Landschaft seinen Sitz bis zuletzt beibehielt, ging seine Bedeutung in der Allg. Ständeversammlung immer stärker zurück.

Das Stift hatte außerdem seine Bedeutung auf dem Gebiete des Schulwesens durch die Stiftsschule und auf dem Gebiete der Armenfürsorge. Als durch den Bischof von Minden die Pfründen für den Kanoniker festgelegt wurden, wurden auch Pfründen für 12 arme Leute in der Stadt ausgegeben. Diese haben die Reformation überdauert.

Fraglos ließe sich über das Stift Wunstorf an Hand von Archivstudien noch eine ganze Menge mehr sagen, und es wäre sehr erwünscht, wenn sich einmal jemand finden würde, der die Geschichte des Stiftes Wunstorf innerhalb der Calenberger Landschaft schreibe, das würde ein wertvoller Beitrag zur Stifts- und Landschaftsgeschichte überhaupt sein können.

Ein Ansatz dazu ist mit der hervorragenden Studie über das Wunstorfer Gesellschaftsleben aus den vergangenen 200 Jahren durch den Oberstudienrat Hans Sagatz, Wunstorf, 1970 bereits gemacht. Auf dieser Studie fußt im wesentlichen die vorstehende Darstellung.

WEGENER'S HOF



Kartoffeln,
Gemüse und
Hausschlachtwurst
direkt vom Erzeuger

Werner u. Gerda Wegener
Leinechausee 44
Wunstorf-Liethe
05031 - 72315

Aus dem Corpus Bonorum der Kirche zu Idensen 1734

Im Kirchenarchiv der Stiftskirche zu Wunstorff befindet sich das Güterverzeichnis der Idenser Kirche des Jahres 1734.

Das Königl. Consistorium hatte allen Kirchen, die der Inspektion Wunstorff im Amt Bokeloh unterstanden, einen gedruckten Fragebogen übersandt. Die Angaben sind von historischen und genealogischem Interesse. Es wird folgendes ausgeführt:

§ 2: Das Gebäude der Kirche hält mit dem Kirchhoff 116 Ruthen, die Kirche allein $9\frac{1}{4}$ Ruthen, ist gegenwärtig in guten dauerhaften Stande, weil sie von lauter Quadersteinen aufgeführt, hat ein gut Gewölbe, auch eine Orgel, die aber gar schlecht ist und bald unbrauchbar werden dürfte.

§ 3: Ein Stuhl Register ist zwar vorhanden, so aber Anno 1662 verfertigt worden, und sind nach demselben im bemeldten Jahre die Kirchenstühle mit 9.6.4 2 Groschen beweiinkaufft worden, seit der Zeit findet man nicht Nachricht, dass es geschehen. Kirchenstände werden hier nicht verkauft auch nicht vermietet, weil sie nicht überflüssig, vielmehr vielen Eingepfarrten es noch daran fehlt, auch kein Raum vorhanden, dass neue könnten verfertigt werden. Doch ist vor etwa 10 Jahren eine kleine Prieche für 4 Personen angebaut worden, dafür jede Person an die Kirche 1 Thaler gezahlet, auch auf dem Chor ein neuer Stuhl für 2 Persohnen verfertigt, dafür die Kirche 1 Thaler bekommen.

§ 4: Es hat die Kirche einen dauerhaften ebenfalls aus Quadersteinen bestehenden Turm, worinnen 2 gute Glocken hängen, welche die Gemeinde im Stande zu erhalten schuldig. Für das Geleut bey den Braut Meßen und Beerdigung der Todten wird nichts an die Kirche gezahlet. Es findet sich auf dem Thurm eine Schlag Uhr, so Stunden und Viertel schlägt, welche die Kirche in Ordnung hält . . .

§ 5,6,7: Das ganze Amt Bokeloh aus Kleinen Heidorn, das nach Wunstorff eingepfarrt ist, gehört in die Idenser Kirche, darüber unser gnädigster König Patronus ist.

§ 8: In der Kirche ist kein Schrank oder Kasten vorhanden, behuf Verwahrung alter Dokumentorum. Die wenigen Documente, so vorhanden und mehrerenteils in alten Ablaß Briefen bestehen, liegen in der Kirchenlade, so auf der Pfarre bewahrt wird. Ein Copila Buch hat zeitiger Pastor bei seinem Antritt hieselbst nicht vorgefunden, es soll aber fordorsamst dergleichen verfertigt und darin Abschrift von denen der Kirche betreffenden Contracten von dem Rechnungsführer eingetragen werden.

§ 9,10: Die Kirche hat an jetzo keine beständige Einnahme an einer Kornfrucht. Es hat zwar vor Jahren ein Meyer Hof in Meßmerode, dessen Besitzer jetzo

Johann Gehle heißt, wegen der von der Kirche habenden Länderey jährlich an die Kirche 17 Himbten Rogken und 15 Himbten Hafer und noch ein Hof im Mesmerode, jetzo Johann Seehausen zugehörig von einem Morgen 1 Himbten Rogken entrichtet. Es ist aber vor mehr als 70 Jahren von denen damaligen Kirchen-Vistatoribus ohne Zweifel mit Genehmigung des Consistorii gedachten Korn zu Gelde geschlagen und bewilliget worden, dass jener Hof für alles Korn bezahlte 8 Thaler 6 Mariengroschen, dieser aber 12 Mariengroschen den Himbten Rogken tz 12 Groschen, den Himbten Hafer aber zu 6 Groschen gerechnet.

§ 11,12: Was der Kirchen Pflugland betrifft, so ist solches dergleichen, woran ein Erbenzins, und Meyer-Recht praetendirt wird, wie aus nachstehender Beschreibung erhellet. Es können aber die Coloni solches Recht nicht weiter beweisen, als daß sie das Land vor langen Jahren auf diese Weise in Besitz gehabt, können auch keinen Meyer Brief, die ihnen darüber jedesmal ausgefertigt worden, produciren, ausser Nr. 2. . . der Colonus Dieterich Plinke in Idensen gibt den Zehenten an den Küster. Weiter gibt Johann Rüter in Idensen jährlich der Kirche 7 Mgr. Colonus Tielke Teyler gibt den Zehenten an den Küster. Jobst Hermann Pinkenburg zahlt jährlich an die Kirche 6 Mg, ist sonst Zehntfrey. Colonus Hermann Rohr in Idensen gibt 21. Mgr. Vor Wülfingen im Amt Calenberg, liegen 11 Morgen Pflug-Landes davon die Idenser Kirche jährl. 3 Mgr. erhält. Die jetzigen Coloni heißen: Hans Warnecke, Sirs Hennings und Henner Stille. Ihre Vorfahren haben das Land über 100 Jahre im Besitz gehabt.

§ 13: Es hat die Kirche zu Idensen 4 Wiesen. An einer Wiese sind Johann Heidemann und Johann Schreck Pächter, an einer anderen Caspar Heidemann in Bokeloh.

Eine grosse Wiese von $6\frac{1}{2}$ Morgen vor Harm Bremers Hofe in Idensen belegen, davon jetzt gedachter Colonus an die Kirche zu Idensen jährl. 5 Thaler entrichtet und überdem an die "Groß Armen zu Wunstorff 7 Th. 18 Gr. ist vor Jahren von denen von Landesbergen an die Idensche Kirche und Armen zu Wunstorff legiret und vorgedachter Hof damit bemeyert worden gibt den Schatz davon.

Es hat vor Jahren der Herr von Staffhorst gewesener Drost zu Bokeloh, eine sog. Baumwiese vor Düendorf belegen, haltend über 6 Morgen, an die Kirche, Pfarr und Arme zu Idensen legiret. Weil aber der Herr von Mandelsloh, Erbherr auf Düendorf eine praetension an solche Wiese nachhero gemacht, so ist mit Genehmigung des Chur. Conostoriums zu Hannover anno 1704 die Wiese an gedachten Herrn von Mandelsloh für 300 Thaler zugeschlagen worden, weil sie aber mehr

wert gewesen, hat derselbe sich anheischig gemacht, künftighin 400 Thaler wider zu entrichten, sobald die Kirche sicher Gelegenheit fünde, für solch ein Capitel ein gewisses immobile zu erhandeln solange aber das Capitel ohne angeführt, stünde diese Wiese nur mit 15 Th. zu verzinsen, davon die Kirche 5 Th. erhalte, das übrige aber der Pfarrer und Arme bekommen.

§ 14: Die Kirche hat nur einen Garten etwas über $\frac{1}{4}$ Morgen groß und zahlt Jobst Borchers dafür 2 Mg.

§ 15: Die Kirche bekommt Erbenzinß von Johann Gehle in Mesmerode und Hans Henrich Kölling ist verpflichtet von seinem auf dem Kirchhof stehenden Hause jährl. 18 Mgr. zu zahlen.

§ 16, 17, 18: Es hat hiesige Kirche weder Mühlen, Hitzung noch sonstige Güter.

§ 20,21,22: Die Kirche hat keinen Fleich-Zehenten, noch Teilkorn, auch keine Jura von Holtzteilungen, Mastgerechtigkeit, Hof-, Pfahl und Grund – und Pfenningzinß Kornröde noch dergl.

§ 23: Die Summe der gegenwärtig ausgeliehenen Kirchen-Capitalien beläuft sich auf 368 Th. Der baare Geld Vorrath beläuft sich auf 71 Th.

§ 24: Die Kirche hat an Gerätschaften 3 silberne Kelche mit Deckeln
1 Oblaten Schachtel, 1 Oblaten Teller, auch eine Flache aus Silber
2 Altar Lacken
2 Meßingische Leuchter
1 Meßingische hängende Crone, 2 alte Schränke.

§ 25: ... In der Kirchenlade ist vorhanden: Testament der Herren von Staffhorst über eine Wiese und 100 Thaler, Nachricht über die Wiese, die die Herren von Landesbergen der Kirche vermacht. Ein Donationsbrief der Grafen von Schaumburg über 7 Morgen Land.

Ad § 27: Der Kirchhof hält exclusive der Kirche $106\frac{3}{4}$ Ruthen und ist derselbe zur Beerdigung der Leichen für hiesige Gemeinde nicht räumlich genug. Den Zaun um die Kirche muss die Gemeinde halten.

Unterschrieben von Ernst Conrad Christoph Conerus, Pastor in Idensen 1728-1766, gebürtig aus Colenfeld, am 5. 4. 1734

Altaristen: Hans Grages, Burschalt (?)
Jahn ?, Hans Preis.

Quelle: Kirchenarchiv Superintendentur Wunstorff

Die Sigwardskirche in Idensen – nach einer Radierung von Rudolf Allwardt (um 1946)



Mit dem Bus in den sonnigen Herbst

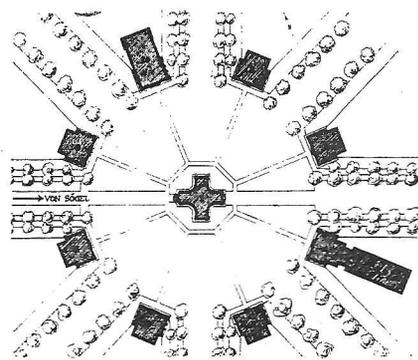
Der Heimatverein bietet zum Herbstanfang dieses Jahres wieder eine hochinteressante Busreise an. Zwei Ziele im Westen Niedersachsens werden angesteuert: Kalkriese bei Osnabrück – der Schauplatz einer offenbar vernichtenden Niederlage der Römer im Jahr 9 n. Chr. Dieses Ereignis wird von Wissenschaftlern als die wirkliche Varus-Schlacht bezeichnet. Sie können sich dort in einem bereits sehr gut ausgebauten und ausgestatteten Informationszentrum selbst vom Wahrheitsgehalt dieser Hypothese überzeugen. Man hat auf einem großen Areal eine Vielzahl aussagekräftiger Funde gemacht, die be-

sichtigt werden können und die selbstverständlich auch anschließend erläutert werden.

Der Mittagstisch ist voraussichtlich in Anklam im Artland gedeckt. Ein für diese Landschaft typisches Gasthaus erwartet Sie.

Das zweite Ziel ist Schloß Clemenswerth bei Sögel. Dieses kleine Jagdschloß ließ der Kölner Fürstbischof Clemens August von seinem Festungsbaumeister Schlaun 1736-50 erbauen. Die Gesamtanlage ist ein einmaliges Charakteristikum für das barocke Lebensgefühl derer, die sich so etwas leisten konnten. Der Bauherr wünschte, daß damit alle bestehenden Vorbilder, selbst die des Sonnenkönigs, übertroffen werden sollten.

Die Reise findet statt am Sonnabend, dem 26. September 1998. Abfahrt ist Punkt 8 Uhr morgens vom Betriebshof der Steinhuder Meer-Bahn. Weitere Haltestellen jeweils ein paar Minuten später: Aral-Tankstelle Kolenfelder Straße und Nordwallparkplatz. Der Fahrpreis wird im Bus erhoben – je nach Teilnehmerzahl 35-40 DM. Anmeldungen werden erbeten bis zum 18. September telefonisch oder persönlich im Wunstorf-Info bei Frau Wullbrandt, Telefon 10 1386 Di. – So. 15 – 18 Uhr.



- | | |
|--------------------|----------------------------------|
| 1. Schloß | 6. Pav. Osnabrück |
| 2. Pav. Münster | 7. Pav. Clemens August |
| 3. Pav. Hildesheim | 8. Pav. Köln |
| 4. Pav. Paderborn | 9. Pav. Mergentheim |
| 5. Küchenpavillon | 10. Kapelle mit Kapuzinerkloster |

Sögel, Jagdschloß Clemenswerth
Ansicht und Plan der Gesamtanlage

Beachten Sie bitte das beigelegte Informationsblatt über die Vortragsreihe 98/99. Heften Sie es an Ihr Pinnbrett, denn eine Veröffentlichung in den Veranstaltungskalendern der örtlichen Presse ist nicht immer gewährleistet. Denken Sie bitte daran, daß der Beginn dieser Vorträge bereits vor einem Jahr auf 19 Uhr vorverlegt wurde. Alle diese Veranstaltungen finden im Wunstorf-Info Rathaus statt.

Exkursionen

„Besuch beim Nachbarn“

Zwei geplante Besuche in der Nachbarschaft, die im April und Mai stattfinden sollten, sind leider wegen Termenschwierigkeiten und anderer Hemmnisse nicht zustande gekommen. Aber aufgeschoben heißt bekanntlich nicht aufgehoben.

Der Versuch, eine Untertagebesichtigung des Kalischachtes Siegmundshall zu vereinbaren, bleibt weiterhin auf unserem Programm.

Zunächst wollen wir uns aber, voraussichtlich am 12. September, eines der schönsten Dörfer innerhalb der Stadt Wunstorf vornehmen: Idensen. Um 15 Uhr wird uns Herr Günther in einer etwa einstündigen Führung gründlich mit der Sigwardskirche bekanntmachen. Anschließend wollen wir uns das sehr gepflegte Dorf ansehen. Wir wollen versuchen, den Ortsbürgermeister Herrmann für diese Führung zu gewinnen. Dieser interessante Spaziergang wird auch etwa eine Stunde dauern. Den Beschluß bildet die Einkehr im Gasthaus „Schatzinsel“ am Yachthafen zu einem gemütlichen Kaffeepausch.

Wie kommen Sie nach Idensen? Bus R5 14.05 Uhr ab ZOB, 14.08 Hölty, 14.09 Post, 14.10 Rathaus, 14.11 Viehhalle. Ankunft Idensen Kirche 14.22 Uhr. Werner Kaemling wird Sie am Bus erwarten. Rückfahrt ab Idensermoor 19.03 Uhr. Die Teilnehmerzahl spielt also keine Rolle. Trotzdem wäre es angebracht, wenn Sie sich sofort telefonisch bei Frau Wullbrandt, Wunstorf-Info, Tel. 0 50 31 / 10 1386, Di-So 15-18 Uhr anmelden würden.

Ob es bei diesem Termin und bei den Zeiten bleibt, wird ab dem 7. September in der örtlichen Presse bekanntgegeben.

Ein neues Buch über Wunstorf

In der Folge der Schriftenreihe des Heimatvereins Wunstorf zur Stadtgeschichte ist jetzt eine neue Veröffentlichung fertiggestellt. Es handelt sich um den „Atlas zur Geschichte der Stadt Wunstorf“ von Werner Kaemling. In diesem Werk ist erstmalig alles zusammengefaßt, was es an kartographischen Darstellungen aus der Wunstorfer Geschichte gibt, begleitet von dazugehörigem historischen Bildmaterial und erklärenden Texten. Sein Inhaltsumfang erstreckt sich vom erdgeschichtlichen Umfeld bis in die moderne Stadt von 1997. Kaemling hat hiermit seine in seit mehr als 40 Jahren gesammelten Erkenntnisse und Dokumente gründlich aufgearbeitet und zusammengefaßt. Das Buch hat 85 hochinformativ Seiten und kostet DM 40,-. Für Interessenten liegt im Wunstorf-Info/Rathaus ab sofort ein Ansichtsexemplar bereit. Das Buch kann dort auch erworben werden.



Armin Mandel:

Wunstorf – Zentrum kirchlichen Wirkens

Wunstorf gehörte schon sehr früh zu den bedeutenden Orten des Landes. 871 nahm König Ludwig der Deutsche das vom Mindener Bischof Dietrich auf eigenem Erbgut errichtete Kloster der frommen Mägde Christi in seinen Schutz. Bereits 1181 galt in der neben dem Stift gewachsenen Marktsiedlung das Mindener Stadtrecht. Stift und Stadtgemeinde traten naturgemäß in mancherlei Beziehung zueinander. Oberlandeskirchenrat Dr. Schmidt-Clausen hat während der Zeit seines Wirkens in der Wunstorfer Stiftskirchengemeinde erstmals näher untersuchen können, wie sehr Impulse, die vom Stift ausgehen, in der kleinen Stadt Jahrhunderte hindurch auf fruchtbaren Boden fielen. In der Nachreformationszeit, als die Calenberger Herzöge ihren Einfluß auf die Klöster so stark machten, daß diese fast alle Selbständigkeiten aufgeben mußten, hätte auch das Stift Wunstorf gewiß rasch in größere Vergessenheit geraten können, wenn es nicht für einen längeren Zeitraum zum Sitz der Generalsuperintendentur geworden wäre. Die bloße Verwaltungsmaßnahme erhielt für die Stiftinsassen und die Stadtbürger eine größere Bedeutung, da angesehene Gelehrte ansässig wurden. Einige Männer sind es, die einmal als Persönlichkeiten ihrer Zeit wirkten und sowohl bei der Betrachtung der Stifts- als auch der Stadtgeschichte verdienen beachtet zu werden. Studiert man ihre Tätigkeit gründlicher, wird nebenher die Bedeutung der ehemaligen niedersächsischen Universität zu Helmstedt sichtbar.

Voweg muß gesagt werden, daß nicht Wunstorf, sondern Pattensen nach dem sogenannten Pattenser Rezeß im Jahre 1542, der das Kalenbergische mit dem Göttingischen vereinigte, Sitz einer Landessuperintendentur wurde. Sie ist damals Anton Corvinus verliehen worden, der von 1549 bis 1552 in die Festung Kalenberg gebracht wurde und am 5. April 1553 starb. In den folgenden Jahrzehnten gab es einige Amtswechsel und 1589 mit dem Helmstedter Theologen Professor Heinrich Boethius den ersten Generalsuperintendenten. Mit seiner Amtsniederlegung im Jahre 1593 ist der Wechsel der Generalsuperintendentur von Pattensen nach Wunstorf verbunden.

In Wunstorf hatte inzwischen der Stiftssenior Bartholomäus Sprockhoff die Reformation endgültig durchgeführt. 1524 in Göttingen geboren, wurde er ein Schüler Luthers, konnte von Corvin ordiniert werden und nahm bis 1556 das Amt des Predigers an der Marktkirche in Hannover wahr. Er stand vor keinen leichten Aufgaben. Kaum hatte er begonnen Ordnung zu schaffen und vorhandene Mängel zu beseitigen, da vernichtete ein Großbrand, wenn man den Zeugnissen eines 140 Jahre später lebenden Stadtvogts vollen Glauben schenken kann, die ganze Stadt nebst Stift. Vier Jahre später wurden die Einwohner von einer schweren Pest betroffen. Im Jahre 1588 werden bei einer Generalvisitation zwar noch erhebliche Mängel im Stift festgestellt, aber es zeigt sich auch, wie fruchtbar Sprockhoff gewirkt hat. So war ihm 1584 von der Witwe des Obersten Johann von Holle die nördlich der Stiftskirche gelegene St. Barbarakapelle mit der Bestimmung geschenkt worden, dort eine Schule einzurichten, und er konnte tatsächlich das Wunstorfer Schulwesen neu begründen.

Heinrich Papenburger, Professor der griechischen Sprache in Helmstedt, kam

1586 nach Wunstorf. Er war 1584 Rektor des Andreanums in Hildesheim gewesen. Das Studium der Verhältnisse im Frauenkloster veranlaßte ihn Herzog Heinrich Julius Reformvorschläge zu unterbreiten, die im Jahre 1600 auch verwirklicht werden konnten. In der Chorapsis der Wunstorfer Stiftskirche zeigt ein Standmal die Porträtfigur des im Alter von 48 Jahren 1606 verstorbenen Dr. theol. Papenburger im Talar.

Johann Soetefleisch, am 16. Oktober 1552 in Seesen am Harz geboren, war nach einer Professur der Theologie in Helmstedt bereits mit 36 Jahren Generalsuperintendent für Göttingen zunächst in Minden und später in Uslar, bevor ihn die herzogliche Kir-



Standmal des Superintendenten Leseberg, gestorben 1632. Aufnahme: Mandel

chenregierung 1604 nach Wunstorf beorderte. Jetzt kam es zu einer Ämterteilung, da die Aufgaben des Stiftsseniors, dem Pfarrer, Stiftskaplan und Magister Joachim Leseberg übertragen wurden. Die beiden sehr stark ausgeprägten, eigenwilligen Persönlichkeiten konnten nicht friedlich miteinander auskommen. Es gab Streitigkeiten, die beide sogar von der Kanzel her miteinander ausfochten. Nach langem Bemühen gelang es der kirchlichen Aufsichtsbehörde in Wolfenbüttel, die Gegensätze zu überbrücken. Soetefleisch wurde dadurch bis auf den heutigen Tag bekannt, daß er einen Katechismus verfaßte, der auch jetzt noch in der Bremer und Verdener Gegend Beachtung findet. Am 18. Mai 1620 verstarb er im Alter von 68 Jahren. Sein 3,80 m hohes Standmal an der Nordwand der Chorapsis in der Stiftskirche zeigt ihn im Talar. Der Stein hat eine interessante frühbarocke Rahmung.

Joachim Leseberg kam nicht nur aus der praktischen Pfarrarbeit in sein Amt und hat damit eine Sonderstellung, sondern er hatte in Wunstorf dadurch einen, gerade für seine Amtszeit während des 30-jährigen Krieges besonderen Vorteil, weil er unter den Wunstorfern als Kind aufwuchs. Sein Vater war Prediger am Ort. Wer über die Ereignisse nach 1625 im Land zwischen Deister, Weser und Leine nachliest und dabei das Kriegsgeschehen studiert, kann ermessen, was ein Mann ohne Furcht und Tadel, und ein solcher war der Generalsuperintendent Leseberg, für eine Stadt und das Umland vermochte.

Als beispielsweise am 20. August 1625 allein 152 bürgerliche Wohnhäuser ohne jeden Grund niedergebrannt wurden, war auch das des Generalsuperintendenten dabei. Auf Reisen, teilte ihm die Vizedechantin das mit, und er antwortete: „Gott erbarme sich und vererbe denen, die dazu gereizt. Ich hoffe indessen zu Gott das Beste, welcher ohne Philippi Rechnung und ohne St. Andrea Überschlag in einem verwüsteten Ort Rat zu schaffen weiß!“ Leseberg verstand es Mut zu machen, Widerstände zu überwinden. Die Generalsuperintendentur wurde

SC MARLEY

PRODUKTE FÜR NEUBAU UND RENOVIERUNG

Dachrinnen	Falttüren
Trinkwasserleitung	Gartenbewässerung
Heizkörper-Anbindung	Abläufe
Be- und Entlüftung	Kabelschutz
HT-Innenentwässerung	KG-Kanalrohre

Marley Werke GmbH

Postfach 11 40 D 31513 Wunstorf

Tel.: (0 50 31) 53-0 Fax: (0 50 31) 5 32 71

nach Verhandlung mit dem Herzog in der alten Abtei eingerichtet. Der Neuaufbau begann, zu dem er maßgeblich die Bürger und die Stiftsinsassen aufrief. 1627 brachte er es sogar fertig, von General Tilly einen Schutzbrief zu erwirken. Als Stiftsprediger Michaelis im Februar 1632 am Grab des Verstorbenen die Leichenrede hält, schildert er ihn „als gütigen und geneigten Vater, einen Mann von festem Mut, starkem Geist und gefaßtem Sinn.“ Der Bildhauer Ludolf Witte hat von ihm ein barockes Standmal geschaffen, das den Geistlichen in seiner ganzen Größe mit Talar zeigt.

Er steht, farbig bemalt, an der Südseite der Chorapsis der Stiftskirche. Die Stadt Wunstorf folgte nach dem Kriege dem Vorschlag des Wunstorfer Heimatvereins und gab einer Straße seinen Namen.

Als nun in Hannover 1642 das Schloß fertiggestellt war und die Residenz eingerichtet werden konnte, nahm man auch die Generalsuperintendentur nach dort. Erst einer Empfehlung des Abts Molanus folgend kam sie 1679 vorübergehend noch einmal nach Wunstorf.

Von 1672 - 1686 wirkte der Superintendent Lic. Andreas Gottfried Ammon als Stiftssenior. Er starb am 9. August 1686. Ihm wurde in der Chorapsis ein bedeutsames Standmal gesetzt.

Polycarp Leyser trat damals als „der Gelährtheit Doctor“ sein Amt an. Er war zunächst Prediger in Magdeburg gewesen, wurde 1700 als Professor der Theologie nach Halle gebeten, schlug aber diesen Ruf aus. Dem Generalsuperintendenten Professor Leyser, der 1708 in das gleiche Amt nach Celle wechselte, ist eine „Historia comitum wunstorpiensium“ zu verdanken, die 1726 in Helmstedt gedruckt wurde und als Geschichte der Grafen von Roden/Limmer/Wunstorf Beachtung verdient.

Philipp Ludowig Böhmer, von 1691 bis 1701 Professor der Moral in Helmstedt, ist als letzter Generalsuperintendent in Wunstorf zu nennen. Ohne Zweifel ein sehr befähigter Mann, dem noch 1711 die Doktorwürde der Theologie der Universität Helmstedt verliehen wurde und der neben Calenberg noch die Obergrafschaft Hoya, ja schließlich sogar auch Göttingen mit zu betreuen hatte. Er war angesehenes Mitglied des hannoverschen Konsistoriums und ging, nachdem er allerdings in Wunstorf sehr viel Streit gehabt hatte, 1726 wie schon sein Vorgänger Leyser nach Celle.



Standmal des Andreas Gottfried Ammon, gestorben 1686. Aufnahme: Mandel

In den nachfolgenden Jahrzehnten verlor das Stift Wunstorf, dem befähigte Männer noch einmal für eineinhalb Jahrhunderte zu überregionalem Ansehen verholfen hatte, rasch an Bedeutung. Alle Bemühungen, die hannoversche Entscheidung rückgängig zu machen und die Generalsuperintendentur wieder nach Wunstorf zu legen, hatten keinen Erfolg. Der Hofprediger und Consistorial-Rat Menzer erhielt das Amt und blieb am Hof. Vielleicht ist aber auch noch etwas von der alten Verbindung Wunstorf-Hannover dadurch erhalten geblieben, daß heute der Landessuperintendent für Calenberg/Hoya gleichzeitig ein Predigeramt an der Wunstorfer Stiftskirche hat.

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Wenn Sie in dem nächsten **Stadtspiegel** eine Anzeige plaziert haben möchten, so setzen Sie sich mit

Manfred Gröne

Telefon und Fax: 050 31 / 1 59 07

in Verbindung.

Herausgeber:

Heimatverein Wunstorf e. V.

Südstraße 1 (Wunstorf-Info)

31515 Wunstorf

Telefon 050 31 / 10 13 86

Postanschrift:

Postfach 1447, 31512 Wunstorf

Druck: Druckhaus M. Wirth GmbH

Ziegeleistraße 4 · 37627 Stadtoldendorf

Telefon 055 32 / 90 11 - 0

Der Stadtspiegel erscheint dreimal im Jahr.

Er wird den Mitgliedern kostenlos zugestellt.

Schutzgebühr für Nichtmitglieder 2,- DM

Vorstand: Werner Kaemling, 1. Vorsitzender

Manfred Gröne, 2. Vorsitzender

Reimer Krause, Schriftführer

Hans-Joachim Lechner, Schatzmeister

Mathilde Soffner, Beisitzer

Manfred Rasche, Beisitzer

Wir machen den Weg frei

GELD A LA CARTE.



Mit unserer EUROCARD oder EUROCARD GOLD besitzen Sie ein gutes Stück Unabhängigkeit. Sie zahlen bargeldlos und mit Ihrer Unterschrift, für was auch immer. Weltweit. Das ist bequem und sicher, aber noch nicht mal alles. Was die EUROCARD und EUROCARD GOLD noch bieten, sagen wir Ihnen gern in einem persönlichen Gespräch.

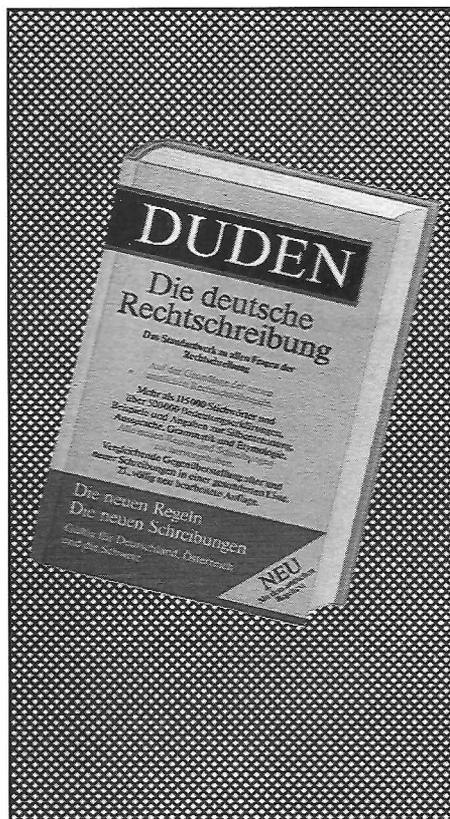


Volksbank Wunstorf

Eine typisch deutsche „Reform“

Nun haben es die roten Roben in Karlsruhe entschieden: Unsere Schriftsprache wird vereinfacht, kompliziert und verhunzt. Vereinfacht, weil es zum Beispiel auf Interpunktion nicht mehr ankommt. Das bedeutet etwa, daß in einem amtlichen Schreiben ein Infinitivsatz, der nicht mehr durch Kommata eingegrenzt ist, zu höchst unangenehmen Mißverständnissen führen kann. Kompliziert wird unser Schriftdeutsch z. B. dadurch, daß dieses daß jetzt plötzlich mit zwei s geschrieben werden muß, oder daß logische Zusammenschreibungen nun aus lauter Jux und Dollerei auseinandergerissen werden. Verhunzt wird das geschriebene Wort durch groteske Blötheiten. Erstkläßler lernen jetzt also fröhlich drauflos, daß „der Schwimmmeister bei seiner Schifffahrt einen Seeelefanten sah“.

Wir haben es hier mit einer „Reform“ zu tun, die von der Mehrheit der Lehrer getragen wird, aber ganz sicher nicht von der Mehrheit der Deutschlehrer. Für den Duden-Verlag ist sie mal wieder ein gewaltiges Geschäft (vor Weihnachten war dieses „Gesetzbuch“ in manchen Buchhandlungen ausverkauft), können die Redaktionsmitarbeiter doch jetzt wieder ihre beserwässerische Arroganz ausspielen. Ich hatte mal das Mißvergnügen, einem von dieser Sorte zu begegnen. Ich selbst schere mich einen Dreck um Duden-Redakteure. Meine Schreibe bleibt in den alten vernünftigen Gleisen; meine Kommata werden weiterhin für verständliche



Satzteilungen sorgen. Philosophie bleibt Philosophie und Geographie bleibt Geographie. Oder verschönern Philosophie und Geografie unser Schriftbild wirklich so nachhaltig?

Wir gehen mit dieser „Reform“ einer deutlichen Verarmung unserer Sprache insgesamt entgegen, nicht nur der Schriftsprache. Dem Schlendrian kommender Generationen werden Tür und Tor geöffnet. Es wird dazu kommen, daß in ein paar Jahren Schüler nicht mehr dazu in der Lage sein werden, einen logisch verständlichen Satzaufbau fertigzubringen. Wenn diese Sprachreformer das erreicht haben, wird die Kulturation Deutschland von ihren Geistesheroen Abschied nehmen müssen, da sie keiner mehr ohne mehrfaches Lesen begreifen kann – es sei denn, die Dudenfritzen und ihre Mitläufer übersetzen sie in ihr geliebtes Neudeutsch.

Kaemling

Möbel-Kruse

... viel größer als von Vorn zu sehen !!!...

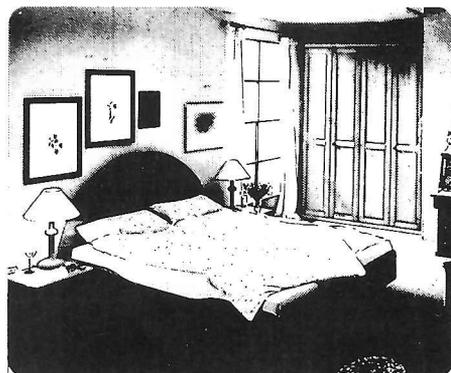
Lange Straße 50-52
31515 Wunstorf

Ständig Angebote !!



Heinz-Jürgen Baumgarten

Installateurmeister
Sanitäre Installation
Gasheizungsbau
Reparatur - Sofortdienst
Kantstr. 18, 31515 Wunstorf
Tel. (0 50 31) 48 53



NATÜRLICH LEBEN
NATÜRLICH WOHNEN

Wohnen ist ein wichtiger Teil in der Natur des Menschen. Ihm entsprechend gestalten wir seinen Raum ideenreich, naturnah und lebensgemäß.

TEAM 7
NATÜRLICH WOHNEN

wohndee

einrichten + wohnen gmbh

Hagenburger Straße 62/64 31515 Wunstorf Telefon 0 50 31 / 35 55

Planen □ Bauen □ Verwalten □ Pflegen

WUNSTORFER
Bauverein
WOHNUNGSBAU

G M B H

Lange Str. 79 · 31515 Wunstorf · Tel. 0 50 31 / 95 45-0

UNSERE ERFAHRUNG IST IHRE SICHERHEIT !